

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 19. September 1986

Nr. 185 (5313)

Preis 3 Kopeken

Begegnungen M. S. GORBATSCHOWS mit den Werktätigen des Kubangebiets

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow ist am 17. September in Krasnodar eingetroffen.

Auf dem Flughafen begrüßten ihn I. K. Poloskow, Erster Sekretär des Krasnodar Gebietskomitees der KPdSU, W. N. Schtscherbak, Vorsitzender des Regionsvollzugskomitees und die Büromitglieder des Regionspartei-Komitees.

Vom Flughafen begab sich M. S. Gorbatschow in den Rayon Timaschewsk. Unterwegs machte er Station im Dorf Nowotitarowskaja und führte Gespräche mit den Einwohnern.

M. S. Gorbatschow: Ich bin extra zu Ihnen gekommen, um das Kubangebiet und die Region Stawropol zu besuchen. Warum? Es ist ein großes Gebiet, wo rund fünf Millionen sowjetischen Menschen leben. Das ist eine riesige Industrieregion und eine Region, in der die Landwirtschaft wohl am stärksten entwickelt ist. Hier gibt es Kurorte von landesweiter Bedeutung. All das besteht für die Werktätigen. Es ist uns nicht gleichgültig, wie die Sache hier läuft. Jetzt nach dem Aprilplenum und nach dem XXVII. Parteitag verändert sich das Leben. Und man möchte wissen, was die Menschen denken.

Ich möchte Sie fragen: Sind Sie damit zufrieden, was wir zur Zeit im Lande unternehmen?

Stimme: Jawohl.

M. S. Gorbatschow: Ich weiß, daß man im Kubangebiet zu arbeiten versteht. Zugleich weiß ich auch, daß es hier ernsthafte Verletzungen moralischer Art und sozialer Aspekte bezüglich der Einstellung zu den Normen unserer sozialistischen Moral gegeben hat. Das alles hat's nun mal gegeben. Und wenn die Kubaner heute sagen, alles, was wir tun, sei richtig, bedeutet dies, daß sich bei ihnen ein Prozeß des Umdenkens all dessen, was wir im Lande tun, ihrer eigenen Positionen vollzogen hat.

Denn alles beginnt ja mit der Haltung des Menschen. Wandelt sich seine Haltung zum Besseren, so wird sich alles zum Besseren verändern.

Während der Unterhaltung sprachen die Versammelten über ihre Unterstützung der von der Partei und Regierung gefaßten Beschlüsse zum Kampf gegen Alkoholmißbrauch und nichterarbeitete Einkünfte.

M. S. Gorbatschow stellte fest, daß in der letzten Zeit der Verkauf von Schnaps und schweren Weinen drastisch zurückgegangen ist und so Hunderttausende Menschen im arbeitsfähigen Alter gerettet worden sind. Jetzt müssen wir die Produktion und den Verkauf von Säften und Speiseeis erweitern, mehr Cafés und den Erholungszone einrichten und den Sport aktivieren. Mit einem Wort alles, was zur sinnvollen Freizeitgestaltung notwendig ist. Und hier soll man auf keine Anweisungen von oben warten. Dieser Aufgabe ist doch jedes Kollektiv gewachsen. Wir werden von allen streng fordern — von der Partei, Sowjet- und Wirtschaftsorganen. Wir gewähren allen große Rechte. Doch die Rechte gehen stets mit Verantwortung einher. Mehr Rechte bedeuten höhere Verantwortung. So etwas gibt es nicht, daß man Rechte hat und keinerlei Verantwortung trägt. Und überhaupt, wenn wir von großer Demokratie sprechen heißt das nicht Schrankenlosigkeit oder Anarchismus. Das ist die Möglichkeit, gemeinsam zu erörtern, offen Fragen zu stellen und deren Lösung anzustreben. Doch das bedeutet keineswegs, daß jeder nur auf sein Vorteil bedacht sein und auf die Gesellschaft keine Rücksicht nehmen darf.

Auf die Bekämpfung nichterarbeiteter Einkünfte, eingehend, sagte M. S. Gorbatschow: Wir verurteilen es, wenn einige Personen den Interessen der Gesellschaft zuwider handeln, und alle anderen, die nicht an der Realisierung gesellschaftlicher Aufgaben teilnehmen und keinen Beitrag zur Arbeit der Betriebe, Kolchose und Sowchose leisten, sondern nur ihren privaten egoistischen Bestrebungen freien Lauf lassen möchten. Gleichzeitig müssen all diejenigen unterstützt werden, die Lebensmittel durch eigene Arbeitstätigkeit produzieren, sowie diejenigen, die ihre Arbeit in der gesellschaftlichen Produktion mit der auf ihrem Grundstück vereinen. Es ist nötig, daß alles, was sie anbauen, auf Grund von Verträgen mit den Konsumgenossenschaften abgesetzt wird. Dann wird das voll und ganz einen sozialistischen Charakter tragen.

Genossen, sagte M. S. Gorbatschow, im Namen des Politbüros des ZK der KPdSU erkläre ich entschieden: Der Kampf gegen Alkoholmißbrauch und Trunksucht sowie für eine enthaltsame Lebensweise ist eine prinzipielle Frage. Es geht hier um die Gesundheit der Nation, um die Gesundheit unseres Volkes und um eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Diese Frage ist auch von kolossaler ökonomischer Bedeutung. Das ist außerdem die Frage des Wohlergehens und der Ruhe in unseren Familien.

Stimmen: Richtig, das Volk unterstützt das.

Auf die jetzige internationale Lage eingehend, erklärte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, in den Antworten auf die Fragen des Chefredakteurs „Rude Pravo“ sei unlängst erneut und ausführlich unsere Haltung im Zusammenhang mit der Verlängerung des sowjetischen Moratoriums für Kernwaffentests bis zum 1. Januar 1987 dargelegt worden.

Wir haben ein wunderbares Volk, wir haben eine feste Politik, eine gewaltige Basis, auf der wir reale Pläne aufbauen und deren Verwirklichung durchsetzen können. Und in dieser Hinsicht ist der Frieden für uns überaus bedeutend. Wir stützen uns bei allem, was wir unternehmen, auf unsere Ressourcen und auf das Potential unserer Gesellschaftsordnung, unseres Systems. Deshalb betreiben wir unsere Außenpolitik entschieden und fest, wie es der Sowjetunion, dem ersten sozialistischen Staat, auch geziemt.

Danach besuchte M. S. Gorbatschow den Kolchos „Iskra“, wo er sich über die Arbeit des Milchkomplexes und über die Lebensbedingungen der Viehzüchter informieren ließ. Im Gespräch mit den Kolchosbauern unterstrich M. S. Gorbatschow: Ich sage es offen: Vor etwa sieben bis zehn Jahren, wer hier lange arbeitet, wird das bestätigen, begann der Weizen an Kraft zu verlieren. Da begann man zu forschen, wie starke Sorten zu ziehen seien. Gegenwärtig ist die Kraft des Kubaner Brotgetreides, eines wunderbaren Getreides, wiederhergestellt worden. Besten Dank Ihnen dafür.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU macht sich mit dem Maschinenmelker A. Poljanski bekannt.

M. S. Gorbatschow: Wie alt bist du, Alexander?

A. Poljanski: Fünfundzwanzig.

M. S. Gorbatschow: Was bist du von Beruf?

A. Poljanski: Maschinenmelker.

M. S. Gorbatschow: Hast du deinen Armeedienst abgeleistet?

A. Poljanski: Ja.

M. S. Gorbatschow: Du bist ein Praktiker, denn die Industrie-Technologie ist Männersache.

Stimme: Ihre ganze Familie arbeitet im Kolchos.

M. S. Gorbatschow: Ihr seid ja hier eine ganze Sippe. Es ziemt sich, B. nicht, Familiendynastien an Hoch und unten oder im Handelswesen zu bilden. Am Marifonot aber, auf dem Feld oder auf der Farm ist das vortrefflich. Eine Tradition tut not, Genossen. Wir sind jetzt in eine Etappe getreten, wo das Niveau der Technologie auf den Feldern und auf den Farmen entscheidend sein wird. Ich würde sagen — der Technologie und der technologischen Disziplin.

Und was ist das eigentlich? Das sind die Kader. Weil die bestehende materielle Basis dies bereits jetzt ermöglicht. Wir verfügen über vortreffliches Selektionsgut und auch über eine bestimmte Technologie. Es kommt darauf an, wie die Kader diese Technologie aufnehmen und sie befolgen werden. Natürlich brauchen diese Kader Hilfe. Lassen der Agronom und der Zootechniker den Komplex ohne Futter, von welcher Technologie kann dann die Rede sein? Das wichtigste Element fällt aus, und die Technologie ist verlernt. Die Kader sind von kolossaler Wichtigkeit. Sie müssen erfahrene, kompetente Menschen mit reichen Erfahrungen sein. Und hier sind die Traditionen von großem Wert, die von Familie zu Familie, von Generation zu Generation überliefert werden.

M. S. Gorbatschow ließ sich eingehend über die wirtschaftlichen Leistungen des Kolchos, für die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung und des Brigadeauftrags informieren.

Diese Fragen mit der Arbeitsgruppenleiterin I. Poljanskaja und dem Kolchosvorsitzenden N. M. Kaplenko erörternd, sagte M. S. Gorbatschow:

„Was ist also die Umstellung, wenn man sie einfach und zugänglich erklären will? Was bedeutet es? Wozu soll sie uns heranzuführen, was ist das Ziel dieser Umstellung? Es ist notwendig, daß unser



Während des Gesprächs mit den Einwohnern des Dorfes Nowotitarowskaja, Rayon Timaschewsk. Foto: TASS

Werktätigen sich als Herr seines Landes, als Herr des Komplexes fühlt. Andernfalls gelingt uns nichts. Weder unsere Vorhaben noch die Umstellung und die wirtschaftliche Rechnungsführung — rein gar nichts. Ein Wort aber beginnt nachzurechnen und zu überlegen, was er braucht, was er nicht braucht und auch warum.

Wenn bei uns jeder an seinem Abschnitt alles wissen und verstehen wird, dann wird es uns besser gehen. Wenn aber ein Kolchosvorsitzender, ein Betriebsdirektor oder ein Bauleiter keine Ratschläge und Gedanken der Werktätigen braucht, dann kommt nichts Gutes dabei heraus. Das ist eine große Frage, Genossen. Manchmal sagt man, eine starke Hand tut not. Nein, mit Stärke ist das nichts getan. Man muß die Menschen durch Verstand, durch die Nähe zu ihnen mitreißen — dann ist das eine starke, lichte Persönlichkeit.“

Im Dorf Nowokorosjanskaja kam es zu einer weiteren Begegnung mit Kolchosbauern.

M. S. Gorbatschow sagte: Ich muß offen mit Ihnen reden, auch Sie mit mir. Das ist zwischen uns bereits abgesprochen.

Stimmen: Nur so.

M. S. Gorbatschow: Keiner braucht, daß wir einander was vormachen und rosarote Brillen aufsetzen. Wir haben schon gesehen, wohin das führt. Man muß unsere Angelegenheiten sachlich behandeln, sie erörtern, Auswege finden sich verständigen. Wir möchten, daß es im ganzen Lande so zugeht, daß unsere Menschen in Betrieben und in Kolchosen, auf Baustellen, in Instituten und Labors aktiv an allem teilnehmen, was ihr Kollektiv und das Land betrifft.

Dabei muß man das sagen, was man denkt. Unsere Menschen werden nie eine Dummelei begehen. Es könnte schon ein paar oder im Maßstab des Landes einige tausend Demagogen geben. Sie werden uns aber nicht vom Wege abbringen... Es ist wichtig, zu wissen, wie die Lage in Wirklichkeit ist, sie sachlich und offen zu erörtern, der Sache auf den Grund zu gehen.

Unser Volk ist großen Aufgaben gewachsen. Auch an Fleiß mangelt es ihm nicht.

Man muß offen gestehen: Sowohl unter einfachen Menschen als auch unter leitenden Kadern hat sich die Disziplin gelockert. Jetzt sehen wir, was uns im Leben und bei der Arbeit stört. Deshalb muß man sich disziplinieren und frisch an die Arbeit gehen. Wir haben alles, Genossen, wir brauchen uns nichts von anderen zu erbitten, denn wir können alles.

Schauen Sie, wie nach dem Aprilplenum die Denkfähigkeit in der Gesellschaft — bei den Kolchosbauern wie bei den Arbeitern, bei der Intelligenz und den Literaturschaffenden — in Schwung gekommen ist. Alle denken an das Land und darüber nach, was man tun muß... Ich freue mich, daß bei Ihnen wachdurdacht und gründlich gearbeitet wird. Hauptsache, Sie haben eine gute Perspektive. Ich sehe sie in der Selektionsarbeit, in wirtschaftlicher Rechnungsführung,

in der Festigung der technologischen Disziplin.

Die Lebensmittelfrage ist sehr wichtig. Deshalb danke ich Ihnen für das, was Sie tun. Doch wir hoffen, daß Sie mehr leisten werden.

Stimmen: Wir werden uns bemühen.

M. S. Gorbatschow besuchte das agrochemische Labor des Kolchos „Iskra“. Das ist eines der Hauptelemente der Steuerung der technologischen Prozesse der Produktion von pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen und deren Qualität. Im Kolchos ist ein Komplexsystem der Maßnahmen für die Produktion starker und wertvoller Weizensorten und für die Futterbeschaffung entwickelt worden. Bereits in diesem Jahr beläuft sich der Reingewinn des Kolchos dank der Lieferung hochwertiger Erzeugnisse auf mehr als 1 Million Rubel.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU besuchte das Agrar-Industrie-Kombinat „Kuban“. Dort ist ein wirtschaftliches Experiment in Angriff genommen worden: die Schaffung eines einheitlichen Produktions- und Wirtschaftskomplexes auf der Grundlage von moderner Technik und Technologie, der sich mit Produktion, Beschaffung, Verarbeitung und Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und hochwertigen Lebensmitteln auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung und der Selbstfinanzierung befaßt.

M. S. Gorbatschow hatte Begegnungen mit Leitern, Fachleuten, Bestarbeitern und Sekretären von Parteigrundorganisationen des Agrar-Industrie-Kombinats „Kuban“.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU begrüßte herzlich alle Anwesenden im Namen des Zentralkomitees der Partei. Ich möchte sofort sagen, betonte er, daß ich zu Ihnen gekommen bin, um mich damit bekannt zu machen, wie Sie unter den Bedingungen des Experiments arbeiten. Wir haben Ihnen die Möglichkeit gegeben, aktiv und initiativreich zu handeln, wirtschaftliche Unternehmungslust und Selbstständigkeit an dem Tag zu legen sowie auf neue Art arbeiten zu lernen, um unentwegt den Zuwachs der Produktion zu sichern und ihre Qualität zu erhöhen. In dieser Hinsicht ist das Experiment der Werktätigen von Timaschewsk von großer Bedeutung. Es entblößt die Probleme in all ihrer Komplexität und Wechselbeziehung.

Es gibt sehr komplizierte Wissenschaften, die in der Fortschritt stehen. Ja, dort sind kühne Gedanken und Entdeckungen notwendig. Doch wenn man von Ökonomie spricht, so ist der Agrarsektor hier das Komplizierteste. Er ist auf engste sowohl mit der Industrie als auch mit den Konsumenten verbunden.

Das Potential des Agrarsektors hat sich verändert. Er vermag jetzt neue Technologien und neue Techniken wahrzunehmen und anzuwenden. Und auch die Wandlungen sind meist positiv. Doch bewältigen wir nicht die Aufgaben, die wir uns gestellt haben, Genossen. Wir

müssen das Tempo beschleunigen, unsere Arbeit verstärken. Wir werden die Aufgabe der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes nicht lösen können, ohne das Nahrungsproblem gelöst zu haben.

M. S. Gorbatschow interessierte sich eingehend für den Verlauf des Experiments, dafür, welchen wirtschaftlichen Effekt es hat, was es bei seiner Durchführung behindert und in welchem Maße es in anderen Regionen unseres Landes anwendbar ist.

Die Leiter und Spezialisten des Agrar-Industrie-Komplexes berichteten ausführlich über die Erfolge des Agrar-Industrie-Kombinats und seine Probleme.

Die Ergebnisse des Treffens zusammenfassend, hat M. S. Gorbatschow die ersten Erfolge des Agrar-Industrie-Komplexes hoch eingeschätzt.

Darüber sprach er auch bei der Begegnung mit den Werktätigen von Timaschewsk, die auf dem Zentralplatz dieses Rayonzentrums stattfand.

Die Einwohner von Timaschewsk, sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, haben einen wichtigen Auftrag vom Zentralkomitee der Partei und der Regierung zu erfüllen. Sie müssen ein sehr wichtiges Experiment überprüfen, und zwar feststellen, wie wir in Zukunft die Landwirtschaft effektiver betreiben müssen. Und das, was die Werktätigen des Rayons tun, wird wohl für den gesamten Agrar-Industrie-Komplex unseres Landes von größter Bedeutung sein.

Ihre Erfahrungen im Zusammenwirken von Landwirtschaft, Verarbeitungsindustrie und Absatzbereich ist das, was wir zu einem Knoten verbinden müssen, damit alle ackerbäuerlichen und tierischen Erzeugnisse erhalten bleiben und in guter Qualität und rechtzeitig an den Konsumenten gelangen.

Die Probleme, die Sie auf der Grundlage der neuen materiell-technischen Basis, der neuen Methoden des Wirtschaftens, durch Summierung Ihrer Bemühungen bei der Lösung technischer, organisatorischer und sozialer Probleme lösen, ist gerade das, was unser ganzes Land, sein gesamter Agrar-Industrie-Komplex benötigt.

Ich bewerte hoch Ihre Arbeit und Ihre Taten bei der Realisierung des Experiments. Besten Dank dafür, daß Sie eine gute Arbeit, wir schätzen sie und hoffen natürlich, daß Sie in diesem Planjahr für uns unsern Staat, und also auch für sich selbst, noch vieles leisten werden. Diese Erfahrungen werden wir bei unseren Unternehmungen im Agrar-Industrie-Komplex des Landes auswerten.

In Timaschewsk legte M. S. Gorbatschow Blumen am Lenin-Denkmal nieder. Blumen wurden auch am Monument errichtet zu Ehren der im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Einwohner von Timaschewsk, sowie am Denkmal Jepistinja Fjodorowna Stepanowas, einer Mutter von neun Söhnen niedergelegt, die ihr Leben für unser Vaterland hingegeben haben.

(TASS)

Initiative der Massen für Beschleunigung

Die Werktätigen des Gebiets Karaganda geben sich Mühe, um die Umgestaltung in verschiedenen Bereichen des sozialökonomischen Lebens zu beschleunigen, die Kennziffern im Kohlenbergbau, im Hüttenwesen und in anderen Industriezweigen sowie die Intensität des Ackerbaus und der Viehwirtschaft zu erhöhen. Zur Zeit wird die Mähd und der Drusch von Getreide abgeschlossen, die Agrarbetriebe haben sich mit Großfütter versorgt. Weniger gibt es zurückbleibende Industrie- und Agrarbetriebe.

Man darf sich jedoch mit dem Erreichten nicht zufriedengeben. Die Industrie kommt den Vertragslieferungen nicht vollständig nach. Im Winter, bei der Vorbereitung auf den Winter, bei der komplexen Nutzung von Rohstoffen und Materialien, im Sparen von Brennstoff und Energie sowie in der Qualität der Erzeugnisse, darunter auch der Konsumgüter. Unter dem Planiveau liegen der Viehbestand und die Tierleistungen; auch bei der Ernte gibt es Unterlassungen.

Das hoben die Teilnehmer der hier abgehaltenen Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs hervor. Im Bericht des Ersten Sekretärs des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. G. Korkin und in den Informationen der Ersten Sekretäre der Rayonpartei-Komitees: Molodjoshny — L. P. Mukin, Ossakarowka — A. I. Iwanowa, Thalmann — W. P. Durnew, Uljanowka — A. N. Baljajew, Tengis — A. Dhasin, des Ersten Sekretärs des Karagandaer Stadtpartei-Komitees M. M. Ustinowski, des Direktors des Karagandaer Hüttenkombinats M. Akbiew und des Generaldirektors der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ N. A. Drihd handelte es sich neben den positiven Wandlungen auch um ungenutzte Möglichkeiten zur Vergrößerung des industriellen und landwirtschaftlichen Potentials.

Diese Lage muß rascher und entschieden verbessert werden, betonte in seiner Rede auf der Versammlung des Aktivs das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew, der von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde. In diesen Tagen muß man vor allem Maßnahmen zum erfolgreichen Abschluß der Erntearbeiten und des Transports von Getreide und anderen ackerbäuerlichen Erzeugnissen an die Kornkammern des Staates ergreifen. An jedem Abschnitt gilt es, die Kanäle von Verlusten und der Qualitätsminderung alles Herabgewachsenen vollständig abzuriegeln.

Die Aufgaben in der Viehwirtschaft behandelnd, verwies D. A. Kunajew darauf, daß es wichtig sei, systematisch die Effektivität von Aufwendungen und der Arbeit der hier beschäftigten Menschen zu analysieren sowie rechtzeitig Vergütung und Trägheit zu unterbinden. Man muß die vorhandenen Möglichkeiten für die Erweiterung der Produktion und der Lieferung von Fleisch, Milch und anderer Erzeugnisse an den Staat, für die Verbesserung der Herdenstruktur sowie für das Anwachsen des Viehbestands mobilisieren. Die ganze Basis der Versorgung von Städten und Industriesiedlungen mit Lebensmitteln muß wesentlich gesteigert werden.

Der Anteil der Karagandaer Betriebe an der Industrie unserer Republik und unseres Landes sowie an der sozialökonomischen Beschleunigung, die der XXVII. Parteitag der KPdSU und der XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans vorgesehen haben, ist sehr hoch. Das erlegt den Kommunisten und allen Werktätigen des Gebiets eine besondere Verantwortung auf. Als Antwort

auf die in den Reden M. S. Gorbatschows gestellten Aufgaben und auf die neuen sowjetischen Friedensinitiativen müssen Sie sich noch aktiver am sozialistischen Unionswettbewerb beteiligen, die Maschinen und Ausrüstungen voll auslasten, unter Einsatz aller Kräfte arbeiten, erfolgreich die Pläne und Verpflichtungen des laufenden Jahres und des ganzen Planjahrfrühts erfüllen.

Der Produktionszuwachs in den führenden Zweigen ist ausschließlich durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität zu gewährleisten. In keinem Betrieb und in keiner Vereinigung darf man sich mit Unterlassungen bei der Vorbereitung auf den Winter, mit Mehrverbrauch von Brennstoffen, Energie und anderen Ressourcen sowie mit Püscharbeit zufriedengeben. Das Gesagte trifft auf den Transport, das Nachrichtenwesen und andere Zweige zu.

Unterstrichen wurde die Notwendigkeit, dem Faktor Mensch in der Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation eine noch größere Bedeutung beizumessen.

Volkverbundener müssen die politischen und ideologischen Massenveranstaltungen sein. Man muß die Kader strenger für Unterlassungen zur Verantwortung ziehen, die örtlichen Sowjets, das Gewerkschafts- und Komsomolaktiv, die Arbeitskollektive stützen und dabei hohe Ansprüche mit Fürsorge und Einfühlungsvermögen ihnen gegenüber verbinden. Darin sehen wir den Unterpfand für die Verwirklichung unserer Vorhaben in den nächsten Jahren und in der Perspektive.

Die Aktivversammlung brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Werktätigen des Gebiets ihre Pläne bei der Produktion und Erlassung von Getreide überbieten, möglichst viel andere landwirtschaftliche Erzeugnisse an ihre Heimat liefern, die Schlacht im Viehrecht im Sinne des Beschlusses des ZK der KPdSU und der diesbezüglichen Beschlüsse des IV. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans verbessern, die Aufgaben bei der Entwicklung der Industrie und anderer Zweige der Volkswirtschaft, bei der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes und bei der Umgestaltung im sämtlichen sozialökonomischen Bereich bewältigen werden.

An der Arbeit der Aktivversammlung beteiligte sich W. M. Miroshchnik, Kandidat des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Genosse D. A. Kunajew besuchte den Thalmann-Rayon und den Rayon Molodjoshny. Im Sowchos „Kommunar“ informierte er sich über die Effektivität der weitgeführten Getreidemähmaschine „SSHW 6“, lernte die Arbeitsorganisation des Ernte- und Transportfließbandes kennen. Im Sowchos „Tudinski“ sprach er mit den Ernteteilnehmern über ihre Arbeits- und Lebensverhältnisse sowie über die Steigerung des Lieferungsstemplos und der Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ferner besichtigte er die Produktionsabteilungen der Nowokaragandaer Zementfabrik des Teig- und Stäbwarenkombinats und des Werks „Karaganda selmasch“ sowie Neubauten in Karaganda und Temirtau. In dieser Stadt der Metallurgie legte er Blumen am Lenin-Denkmal nieder.

Auf seiner Reise durchs Gebiet wurde D. A. Kunajew vom Ersten Sekretär des Gebietspartei-Komitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. G. Korkin und dem Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees S. I. Inkarbajew begleitet. (KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Tadshikische SSR — Kohle mal anders verwendet

Allen hohen GOST-Anforderungen entspricht der Asphaltbeton, in dem es kein einziges Gramm des traditionellen Erdölbitumens gibt. Ihn hat ein Extrakt aus Steinkohle ersetzt.

Die Idee der Verwendung von Kohle zu diesem Zweck stammt von den Wissenschaftlern des Instituts für Chemie der Akademie der Wissenschaften der Tadshikischen SSR. Sie haben sie auch verwirklicht. Dabei haben sie ein gutes Auflösen der Kohle ohne Bildung harter Nebenprodukte erzielt. Der gewonnene Extrakt hat alle Prüfungen erfolgreich bestanden.

Zur Zeit hat eine Forschergruppe die Technologie der Erzeugung dieses neuen beim Straßenbau erforderlichen Rohstoffes entwickelt. Für die mittelasiatische Zone, wo es an Erdölbitumen mangelt, ist dessen Ersatz durch Kohlenbitumen von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Gewinnung solchen Rohstoffes ist besonders perspektivisch für Tadshikistan, das reich an Braunkohle ist.

RSFSR — Züge gepaarter Obusse

In der Elektrotrolleytransportverwaltung von Kuibyschew ist der erste Zug gepaarter Obusse geschaffen worden, der bis 200 Personen zugleich befördern kann.

Das sind zwei Obusse S1U 9, die stark gekuppelt sind und von nur einem Fahrer gelenkt werden. Dabei ist der zweite Obus mit Fernsteuerung versehen und wiederholt vollständig alle Manöver des Fahrers. Solche Obusse ermöglichen, den Mangel an Fahrern zu vermeiden und die Betreuung der Fahrgäste in der Hauptverkehrszeit zu verbessern.

Ein Dutzend gepaarter Obusse wird auf der angespannten Strecke verkehren, die den Bahnhof mit dem dichtbevölkerten Kirow-Stadtbezirk von Kuibyschew verbindet.

Uzbekische SSR — Im intensiven Arbeitsregime

Dieser Tage haben die Werktätigen des Werks „Gasopparat“ von Fergana einen ganzen Eisenbahnwagen mit veralteten Werkzeugmaschinen zum Umschmelzen abtransportiert. An ihrer Stelle sind in der Montageabteilung 15 hochleistungsstarke Halbautomaten installiert worden, die in Dreischichtbetrieb arbeiten sollen.

Auf den Übergang zum intensiven Arbeitsregime bereiten sich gegenwärtig sämtliche Maschinenbaubetriebe in Fergana-Tal vor. Die Arbeitskollektive halten Kurs auf Demontage veralteter und auf Maximalauslastung moderner Ausrüstungen.

„Mit solch einem Herangehen werden wir die Modernisierung ohne große Aufwendungen für den Investitionsbau durchführen können“, sagte I. Tagunow, Direktor des Werks „Gasopparat“. „Die bewilligten 3,5 Millionen Rubel sollen hauptsächlich für den Erwerb neuer Technik verausgabt werden. Ohne den Dreischichtbetrieb würden die Aufwendungen bedeutend größer sein.“

Dank der Erhöhung des Schichtbetriebs erwartet man in dieser Region Uzbekistans einen ökonomischen Nutzeffekt von mehreren Dutzenden Millionen Rubel. Es ist von großer Bedeutung, daß in dem dichtbevölkerten Fergana-Tal zusätzlich Tausende Arbeitsplätze hinzukommen werden.

Eng mit den Menschen verbunden

Die kleine Siedlung Tschalabai, die Zentrale des gleichnamigen Tierzuchtbetriebs, hat gleich vielen unseren heutigen Dörfern die Reste des Alten noch nicht ganz abgeschüttelt, steuert jedoch zielstrebig auf die Zukunft hin.

Hier lebt und arbeitet einer der besten Propagandisten des Rayons und Chefingenieur des Tierzuchtbetriebs Alexander Fejt. Die Belastung eines Ingenieurs ist groß, um so mehr auf dem Lande. Doch Alexander kommt nie auf den Gedanken, sich bei solch einer Beanspruchung in der Produktion von irgendwelchem Partei- oder ehrenamtlichen Auftrag loszusagen, denn alles, was er tut, bildet einen integrierten Bestandteil seines Lebens.

Von vielen Menschen habe ich gehört, wie der Propagandist Fejt geschätzt und geachtet wird, und wie gern man bei ihm Rat holt, sei es eine Familienangelegenheit oder ein Problem in der Produktion.

Ein lebendiges Gespräch anstreben

Die Schule des Propagandisten Fejt wird von 26 Mechanisatoren und Fahrern besucht. Er hat die Interessen, Belange und individuellen Besonderheiten seiner Hörer gut kennengelernt und berücksichtigt stets ihr geistig-kulturelles Niveau, die Arbeitskennziffern, die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und das Verhalten zu Hause. Ein gebildeter Mann, sehr anspruchsvoll gegen sich selbst wie auch gegen seine Hörer, besitzt er außerdem außerordentliche organisatorische Fähigkeiten.

In der letzten Zeit hat Alexander Fejt bedeutende Erfahrungen bei der Organisation des Unterrichtsprozesses gesammelt. Die einfache Vermittlung von Kenntnissen ist durch aktive Unterrichtsmethoden abgelöst worden, bei denen die Hörer an der Analyse der Tatsachen teilnehmen, Verallgemeinerungen machen und unter Leitung des Propagandisten zu gewissen Schlussfolgerungen gelangen. Fejt ist bestrebt, den Unterricht so zu gestalten, daß die Hörer den neuen Stoff nicht nur verstehen, sondern auch aktiv an dessen Erörterung teilnehmen.

Vor zwei Jahren begann man im Tierzuchtbetrieb mit der Einführung des Kollektivauftrags im Ackerbau. Nicht leicht bahnte sich das Neue den Weg. Viele waren es gewohnt, auf alte Art zu leben. Die Umgestaltung der Arbeitsorganisation und die Erhöhung der Verantwortung für die Angelegenheiten des Kollektivs schienen ihnen, unnötig zu sein.

Als einer der aktivsten Agitatoren für den Kollektivauftrag zeigte sich der Propagandist Fejt. Alexander wurde zum ideologischen Organisator einer Maschinenersatzgruppe mit Rechenschaftsführung. Er unterließ sich

mit jedem Mechanisator und überzeugte die Menschen von den Vorzügen der neuen Arbeitsmethode. Der Propagandist kannte gut die Menschen und berücksichtigte das bei der individuellen Arbeit.

Seine Hauptstütze fand der Aktivist in den Stammechanisatoren, obwohl auch unter ihnen nicht alle sofort zu Anhängern der Auftragsmethode wurden. Alexander erklärte, daß der Boden, die Technik und die Düngemittel hohen Effekt bringen werden, wenn die Menschen damit wahrhaft wirtschaftlich und umsichtig umgehen und alles mit Geld und mit Gewissen verantworten.

„Ja, da werden wir eben mit Geld verantworten müssen, wenn einer gewissenlos arbeitet“, erwiderten manche. „Wie ist es möglich: Ich arbeite von früh bis spät, und irgendein Faulpelz, der über einen Tag zur Arbeit erscheint, wird ebensoviel verdienen wie ich?“

„Du sollst nicht schweigen und auch nicht warten, bis ich oder sonstwer Maßnahmen ergreift“, antwortete Fejt. „Laß bei so einem Faulpelz nicht locker. Sag ihm, was du von ihm hältst, sprich mit der Brigade, auf Versammlungen darüber. Du sollst verstehen, daß Disziplin nicht nur deine Pünktlichkeit, sondern auch dein anspruchsvolles Wesen zu Kollegen fordert.“

Ansporn zur Intensivierung

„Was nutzte die Einführung des Kollektivauftrags für die Intensivierung der Produktion in unserem Sowchos und welche Reserven sehen Sie in der neuen Form der Arbeitsorganisation?“ Mit dieser Frage begann Alexander Fejt den praktischen Unterricht zum Thema „Kollektivauftrag in Sowchos und Kolchos“. Diesmal wollten nicht nur die Aktivistinnen der Schule z. B. A. Kondraschowa, S. Isajewa, A. Akparowa, sondern auch weniger aktive Hörer zu Worte kommen.

Nicht ohne Stolz dachte der Propagandist darüber nach, daß die meisten Anwesenden vor ein paar Jahren über den Begriff „Intensivierung“ gestopert wären. Denn, um diese Frage zu beantworten, muß man nicht nur das ABC der Ökonomie beherrschen, sondern auch die Erfolge und Mißerfolge im Betrieb analysieren, ihre Ursachen und Folgen kennen sowie das Endergebnis der persönlichen und kollektiven Arbeit voraussehen können.

Anhand solcher Beispiele kann man schon gewissermaßen darüber urteilen, wie sich bei den Hörern ein neuer Typ des ökonomischen Denkens herausbildet. Alexander Fejt schmeichelt es natürlich, daß dieser Wandel nicht ohne seine Teilnahme stattfindet.

Früher hätte er seine Hörer nach Intensivierung der Produk-

tion gar nicht erst befragt. Das wäre unverständlich gewesen. Heute sieht es anders aus: Mit den wichtigsten ökonomischen Termi und Begriffen machten sich die Mechanisatoren noch früher in der Schule der kommunistischen Arbeit bekannt, wo sie den Stoff nicht einfach „durchnahmen“, sondern ihn gründlich und an konkreten Beispielen aus dem eigenen Tierzuchtbetrieb analysierten.

Argumentieren will gelernt sein

Das ökonomische Denken bringt Alexander Fejt seinen Hörern in erster Linie mit Hilfe einer ausführlichen Analyse konkreter Situationen und wirtschaftlicher Kennziffern bei. Es kommt darauf an, festzustellen, mit welchen Mitteln und um welchen Preis ein jeweiliges Ergebnis erreicht worden ist. Wenn man das weiß und genau errechnen kann, woraus sich z. B. dein Verdienst unter Bedingungen des Kollektivauftrags zusammensetzt, wird man an die Arbeit gewissenhaft und wirtschaftlich herangehen und, was nicht minder wichtig ist, die jeweilige Aufgabe fachkundig ausführen.

Eine Unterrichtsstunde widmete Alexander Fejt der Erörterung der sozialistischen Verpflichtungen der Hörer für das Jahr 1986. Indem er ihnen vorschlug, die höchstmöglichen Leistungen jeder mechanisierten Gruppe bei Ertragsfähigkeit, Arbeitsproduktivität und Brennstoffeinsparung zu errechnen. Und wiederum gestaltete sich der Unterricht zu einer Diskussion, besonders in Frage des sparsamen Verbrauchs materieller Ressourcen. Wieder analysierten die Mechanisatoren selbst die Ursachen der Verluste und berechneten, wie der Mehrverbrauch an Erdölprodukten sich auf die Selbstkosten der Bearbeitung eines Einheitshektars oder einer Dezitonne von Erzeugnissen auswirkt.

All das bringt auch praktische Ergebnisse. Viele Hörer schlossen sich aktiv dem Kampf um einen sparsamen Verbrauch materieller Ressourcen an. So z. B. haben die Hörer J. Sekirbajew, G. Kompanez und N. Jankow im Jahre 1985 als Fahrer 1,265 Kilogramm, 1,141 und 1,204 Kilogramm Kraft- und Schmierstoffe eingespart. Insgesamt sind im Tierzuchtbetrieb materielle Ressourcen im Werte von mehr als 14 000 Rubel gespart worden.

Die meisten Hörer von Alexander Fejt sind Rationalisatoren. Im vorigen Jahr wurden 13 Vorschläge mit einem ökonomischen Nutzen von 15 638 Rubel in die Praxis eingeführt. Ihr Stand „Rationalisator“ wurde im Wettbewerb als bester anerkannt. In diesem Jahr haben sie bereits zehn Rationalisierungsvorschläge eingereicht, von denen neun registriert sind und sich im Entwicklungsstadium befinden.

Als die Leute ihr Interesse meldeten

Die Effektivität des Studiums läßt sich gut in den Produktionsleistungen der Hörer verfolgen. Sie alle sind tüchtige Arbeiter, denen anderen als Vorbild und sozialistischen Verpflichtungen erfolgreich nach. Die Halbjahrespläne dieses Jahres sind z. B. von den Fahrern F. Kodinez zu 232 Prozent, G. Kompanez — zu 205 Prozent, W. Kodinez — zu 201 Prozent und S. Sulejmenow zu 139 Prozent erfüllt worden.

Der Propagandist lehrte seine Hörer Referate zu verschiedenen Themen schreiben. So z. B. hat A. Kondraschow das Referat „Vertragsrechte und -pflichten der Seiten beim auftraglosen System der Arbeitsentlohnung nach dem Endergebnis“ auf der Farm im Jahre 1985 vorbereitet. Erfreulich war, daß der Hörer das Thema geschickt behandelte, Vergleiche zum Jahr 1984 zog und eine Reihe von Mängeln in der Arbeit der Auftragsbrigaden aufdeckte. Es stellte sich heraus, daß der Koeffizient des Leistungsbetrags auf der Farm nicht richtig angewandt wurde. Im Laufe der Saison wurden zu große Abschläge gezahlt, so daß bei der Zusammenfassung der Endergebnisse fast kein Geld mehr übrigblieb.

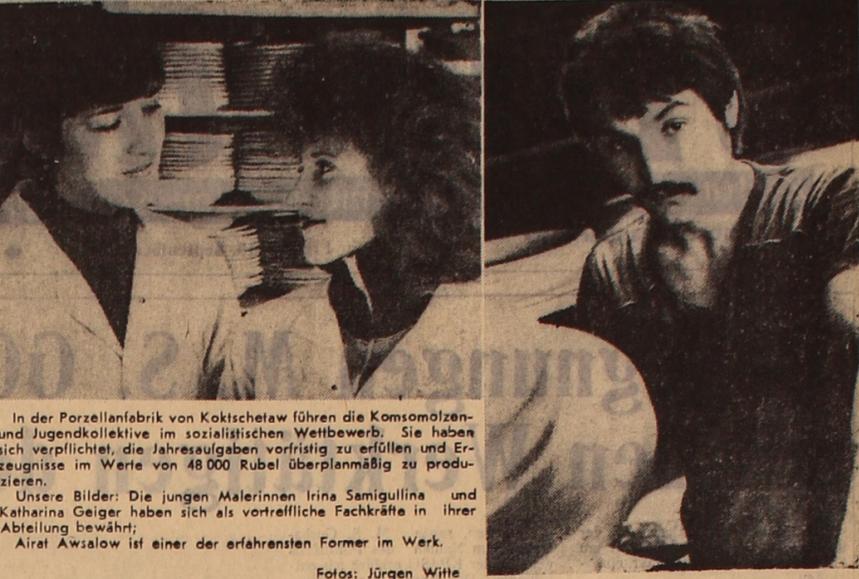
Dieser Fehler wurde allen Struktureinheiten zur Kenntnis gebracht. Bei der Erörterung des Referats wurden viele Fragen gestellt.

Alexander Fejt lehrte seine Hörer das Wichtigste aus einem Text oder aus einer Rede des Propagandisten herauszulesen und konspektieren, Nachschlagewerke und zusätzliche Quellen benutzen — nicht nur Bücher und Artikel, sondern auch eigene Beobachtungen. Alle praktischen Aufgaben haben ihre genaue Adresse, sie orientieren die Hörer auf die Lösung bestimmter Fragen und erhöhen ihre theoretischen Kenntnisse. Zwei Drittel der Hörer haben festgestellt, daß die während des Unterrichts erworbenen Kenntnisse ihnen bei der aktiven Beteiligung an der Erörterung verschiedener Fragen im Leben des Kollektivs behilflich sind. 40 Prozent der Hörer behaupten, daß sie zu Beginn des Unterrichts nicht besonders aktiv waren; im Prozeß des Studiums wurden sie jedoch in ihren Kenntnissen sicherer und bekamen den Wunsch, an Diskussionen teilzunehmen.

Ich kann nicht umhin, anzuführen, wie sich der Sekretär des Rayonpartei-Komitees Tscharsk T. Shukalma über Fejt geäußert hat:

„Alexander Fejt kann die Menschen durch die Kraft seiner ideologischen Überzeugtheit begeistern. Seine Sprache ist exakt und unwiderstehlich.“ Solch einem wird man unbedingt glauben.

Woldemar PIUS
Gebiet Semipalatinsk



In der Porzellanfabrik von Kokschtaw führen die Komsomolzen- und Jugendkollektive im sozialistischen Wettbewerb. Sie haben sich verpflichtet, die Jahresaufgaben vorfristig zu erfüllen und Erzeugnisse im Werte von 48 000 Rubel überplanmäßig zu produzieren.

Unsere Bilder: Die jungen Malerinnen Irina Samigullina und Katherina Geiger haben sich als vortreffliche Fachkräfte in ihrer Abteilung bewährt.

Airal Awaslow ist einer der erfahrensten Formler im Werk.

Fotos: Jürgen Witte

Wenn Vaters Beispiel ansporn

Die Familie Traxel ist in Jermentau bekannt. Der Familienvater Gregor Traxel, mittelgroß und hager, ist trotz seiner 68 Jahre noch immer rege und leichtfüßig. Er unterrichtete 35 Jahre lang in deutscher Sprache und Literatur, 27 Jahre davon in Jermentau. Viele Einwohner der Stadt waren seine ehemaligen Schüler. Deshalb kennen ihn auch alt und jung.

Diese Familie ist auch durch ihre Kinder bekannt geworden. Gregor Traxel hat vier Söhne und eine Tochter. Albine wurde wie Vater Lehrerin, und unterrichtet schon mehr als 20 Jahre lang in Englisch.

Gregor Traxel träumte seinerzeit davon, daß auch einer seiner Söhne den Lehrerberuf ergreifen würde. Besondere Hoffnung setzte er in seinen dritten Sohn Gregor, der, wie es Vater schien, Interesse für pädagogische Tätigkeit bekundete. Doch dieser Traum ging nicht in Erfüllung. Dem Jungen lag das Bahnbetriebswerk, wo seine älteren Brüder Wladimir und Valentin arbeiteten, näher am Herzen. Einige Jahre später gesellte sich auch der Jüngste — Anatol — zu ihnen.

Jermentau ist eine Stadt der Eisenbahner. Im Bahnbetriebswerk gibt es viele Arbeiterdynamisten. Die Traxel-Dynastie, der außer den vier Brüdern auch einer von Valentins Söhnen angehört, ist die angesehenste.

Wladimir ist ein Schlosser hoher Klasse, Aktivist der kommunistischen Arbeit und Träger des Ordens „Ehrenzeichen“. Ihm werden oft sehr verantwortliche Aufgaben anvertraut, die er stets termin- und qualitätsgerecht erfüllt.

Valentin, Gregor und Anatol sind Elektrolokführer. Auch Valentin besitzt eine hohe Auszeichnung — den Orden des Arbeiterruhmes 3. Klasse. Solcher Auszeichnungen können sich die jüngsten Brüder vorläufig noch nicht rühmen, doch im Kollektiv bringt man ihnen die gleiche Achtung wie den älteren entgegen. Nicht umsonst wurde Gregor als Lokführerinstrukteur eingesetzt. Im Eisenbahntransport ist das ein verantwortlicher Posten; für ihn sucht man hochqualifizierte Spezialisten aus, die andere im Lokführer auszubilden und mit den Menschen umzugehen vermögen.

Ja, Gregor Traxel senior hatte recht, als er behauptete, daß sein Sohn Gregor pädagogische Fähigkeiten besitze. Sie traten besonders zutage, als er die Leitung des Kollektivs übernahm, das heute eines der besten im Betrieb ist. Doch die hiesigen Menschen arbeiten nicht nur gut. Sie sind auch Initiatoren vieler patriotischer Aktivitäten. Die Maschinisten der Kolonne haben z. B. als erste im Bahnbetriebswerk unentgeltlich Züge gefahren und die erarbeiteten Mittel an den Fonds für Liquidierung der Havarietaten im Kernkraftwerk Tschernobyl überwiesen.

Auch Anatol arbeitet in einem führenden Komsomolzen- und Jugendkollektiv, das vom erfahrenen Fachmann und Kommunisten Mussa Zynkaljew geleitet wird. Die Jungen Lokführer waren wiederholt Sieger im sozialistischen Wettbewerb und unter den ersten, die ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU erfüllt hatten. Der Elektrolokführer und Komsomolze Anatol Traxel wird stets unter den besten genannt.

Es sei hervorgehoben, daß Anatol Traxel ein rühriger Produktionsarbeiter und auch ein vortrefflicher Sportler und Mitglied der Hockeymannschaft „Lokomotive“ des Eisenbahnnotens Jermentau ist. Er spielt ebenso gut, wie er arbeitet.

So sind sie, die Brüder Traxel, die Eisenbahner und Söhne eines deutschen Lehrers. Die drei ältesten — Wladimir, Valentin und Gregor — sind Mitglieder der KPdSU. Alle Söhne sind Produktionsschrittmacher.

Ich fragte Vater Traxel, wie es denn soweit kam, daß alle seine Söhne Eisenbahner wurden. Gregor Traxel selbst hatte nie etwas mit Technik zu tun gehabt, seine Eltern waren Bauern und bearbeiteten das Land.

„Entscheidend für sie waren die Kontakte mit ihren Altersgenossen, mit den Kindern von Eisenbahner“, erzählt Traxel senior. „So sind sie zu ihrem heutigen Beruf gekommen.“

Ja, das stimmt. Das Interesse für Technik und für die Eisenbahn weckten in den Jungen fremde Menschen. Wer aber hatte ihnen die Liebe zur Arbeit, das Pflicht- und Verantwortungsgefühl anehezogen? Natürlich die Familie, wo das Beispiel des Vaters so groß war...

Der Krieg hatte Gregor Traxels Studium an der Hochschule unterbrochen. In dieser schweren Zeit wurde jedes Paar Hände im Dorf gezählt. Lehrer Traxel arbeitete während der Ferien zusammen mit den Schülern auf dem Feld. Er machte Heu, erntete Getreide — tat alles, was getan werden mußte. Für Aktivistarbeit wurde er 1943 mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt.

Nach dem Kriege wurde er als einer der besten Deutschlehrer in die Mittelschule des Nachbardorfes übergeführt. Auch dort erwarb er sich bald bei seinen Kollegen und Schülern Ansehen. Möglich, daß er dort bis zuletzt gearbeitet hätte. Doch das Leben hatte ihn vor eine Prüfung in moralischer Reinheit und Treue zu seinen Lebensprinzipien gestellt. Diese behauptend, geriet er in einen Konflikt mit dem Schuldirektor. Da er keinen Kompromiß eingehen wollte, war er genötigt, die Schule zu verlassen. Bald wurde die Gerechtigkeit wiederhergestellt und der Schuldirektor seines Amtes entoben. Doch Gregor Traxel lebte mit seiner Familie bereits in Jermentau, wo er bis zu seiner Pensionierung in der Schule arbeitete.

Obrißens genoß er nicht lange die verdiente Ruhe. Seine tätige und unermüdete Natur verlangte irgendeine Beschäftigung. Und er kam in die Inspektion für staatliche Versicherung, wo er auch heute sein Bestes leistet. Dabei arbeitet er so, wie er es gewohnt ist — gewissenhaft und mit Hingabe.

Man sagt, ein Mensch, der sein Leben ehrlich verlebt hat, genießt die Achtung der Mitmenschen. Noch mehr Achtung wird jedoch demjenigen entgegengebracht, der einen würdigen Nachwuchs erzogen hat. Gregor Traxel ist dieses gelungen. Er kann sich über seine Kinder freuen und im Alter glücklich sein. Überlegt man aber, so paßt das Wort Alter nur sehr ungefähr auf diesen Menschen, denn er sieht viel jünger aus, als er in Wirklichkeit ist. Und ist auch heute noch lebensfroh und unermüdet.

Juri MARKER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

Das zweite Leben des alten Kanals

Die Bauarbeiter zweier mobiler mechanisierter Kolonnen und die Verwaltung für mechanisierte Arbeiten des Trusts „Issyk-woodstroi“ haben mit der Rekonstruktion des alten Baisseit-Kanals begonnen. Das Wasser aus dem Alma-Ataer Großkanal wird über diesen Kanal, die fruchtbaren Böden der Sowchose „Nurly“ und „Bartogalski“ im Rayon Tschilik erreichen und trinken. In die Gräben wurden bereits Hunderte Meter Großrohr verlegt.

„Der Baisseit-Kanal“, sagt der Chefingenieur des Trusts Konstantin Nogai, „wird die neuesten Leistungen des modernen Wasserbaus in sich verkörpern.“ Seine Rekonstruktion erfolgt auf einem prinzipiell neuen wissenschaftlich-technischen Niveau. Die Einmaligkeit des Kanals besteht vor allem darin, daß er sich vollständig unter der Erde ziehen wird. Das bietet den Meteorologen keine geringen Vorteile. Es wird keine Wasserverluste infolge Verdunstung geben. Und die ganze Fläche, unter der der Kanal sich zieht, wird als Ackerland genutzt werden.

Der Kanal wird vollständig aus Druckgroßrohren bestehen, die einem gewaltigen Druck standhalten können. Dieser wird einen mächtigen Wasserstrom schaffen, der die steilen Hänge hinabfließen wird. Den Druck werden die Feldbauern erfolgreich in den Beregnungsanlagen nutzen können. Da wird man keine teure Pumpstationen vom Typ „Dnepr“ zu bauen brauchen. Wenn man außerdem in Betracht zieht, daß eine Pumpanlage „Dnepr“ nur 100 Hektar Land bewässern kann, die gesamte Bewässerungsfläche aber 5 000 Hektar beträgt, so wird der Effekt der Anwendung Hunderttausende Rubel erreichen.

Im vergangenen Jahr sind bei der Rekonstruktion des alten Kanals mehr als 3 Millionen Rubel in Anspruch genommen worden. Bis zum Jahresende wird man hier Bau- und Montagearbeiten für 6 Millionen Rubel verichten, im Frühjahr konnten den Feldbauern 500 Hektar Land übergeben werden. Im zweiten Halbjahr will man weitere 2 500 Hektar übergeben.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Alma-Ata

Gärfutter bleibt kräftig

Erforschung beschlossen, die Wissenschaftler, sie mit Hilfe anderer Vertreter der Mikroflora zu bekämpfen. Sie züchteten Mikroorganismen, die diesen Forderungen entsprechen. Gerade sie dienen als Grundlage für die Entwicklung des neuen Konserviermittels.

„Die darin enthaltenen Bakterien sehen normalerweise etwa wie ein braunes Pulver aus“, erzählt der Laborleiter K. Nugmadsharow. „Nach der Auflösung im Wasser leben die Mikroorganismen auf und

beginnen organische Säuren zu erzeugen.“

Die Tests beweisen, daß das neue Konserviermittel ähnliche einheimische und ausländische Präparate übertrifft. Es ist billiger, und die darin enthaltenen Stoffe verhüten die Übersäuerung des Gärfutters.

In diesem Jahr sollen in Kasachstan mit seiner Hilfe mehr als 17 Millionen Tonnen Grünmasse siliert werden.

(KasTAG)

Energiegigant in kasachischer Steppe

Die Asphaltstraße durchschneidet die endlosen Steppenweiten, Ringsum, soweit das Auge reicht, dehnt sich eine unvorstellbar glatte Ebene aus. Nur die hohen Masten der Hochspannungsleitung begleiten uns unentwegt, sozusagen die Richtung zeigend.

„Ist es noch weit bis Ekibastus?“ frage ich den Fahrer.

„In einer Stunde sind wir dort!“, antwortet der junge Mann lächelnd.

Die Landschaft ändert sich plötzlich. Gleich Riesenhügeln rücken die Kippen taubes Gesteins auf uns zu — als erste Vorzeichen der nicht mehr weit liegenden Kohlenlagerstätte. In der Ferne tauchen wie eine Fata Morgana die Umrisse des Kraftwerks auf, das einem Doppelschornstein-Kreuzer zu ähneln scheint. Und in der Nähe funkelt unter den Sonnenstrahlen eine blaue Wasserfläche — ein am Krautwerk von Menschenhand geschaffenes Meer.

Das ganze Land kennt heute das Unions-Komsomolbauobjekt — den in den Steppen des nordöstlichen Kasachstans entstehenden Brennstoff-Energie-Komplex Ekibastus. Die Verwirklichung des grandiosen, für einige Planjahre berechneten Projekts bestimmt schon heute die Geschichte der riesigen Industrieregion. Man bedenke: Das Ekibastuser Becken — das sind kolossale flachlagernde Kohlevorräte, was ihren Abbau beträchtlich erleichtert und verbilligt. Im Energieprogramm der UdSSR ist die beschleunigte Errichtung von Großkraftwerken im Brennstoff-Energie-Komplex Ekibastus auf der Basis der örtlichen Kohle vorgesehen. Der Erstieg der künftigen Kette von Stromfabriken, die diesen Landteil in ein mächtiges Energiezen-

trum verwandeln werden, ist das Oberlandkraftwerk Ekibastus I mit einer Leistung von 4 000 000 Kilowatt — acht Energieblöcke von je 500 000 Kilowatt. Bis jetzt haben sie bereits mehr als 23 Milliarden Kilowattstunden erzeugt. Die Energie des Kraftwerks kommt in die Zentralegebiete unseres Landes, speist die Industriebetriebe des Ural.

„Traditionsgemäß soll man zunächst die Abteilungen und Einrichtungen des Kraftwerks besichtigen. Doch der stellvertretende Direktor der Vereinigung „Ekibastus-energo“ Farchad Sagidinow hat ein anderes Programm vorgeschlagen:

„Wollen wir zunächst eine Rundfahrt durch die Stadt machen und uns die Wohngebiete ansehen, wo unsere Energetiker und Bauarbeiter zu Hause sind...“

Vor 30 Jahren, erzählte man mir, war Ekibastus eine kleine Bergarbeitersiedlung, die aus zweigeschossigen Häusern und Baracken bestand. Jetzt aber gingen wir durch eine moderne Stadt mit einem schön ausgebauten Zentrum. Schmucke, vielschichtige Gebäude, halb ausschende Stadtviertel. Innerhalb der letzteren fällt einem Sauberkeit auf, die Höfe und Kinderplätze sind liebevoll ausgestattet.

„Jedes Haus ist einer Betriebsabteilung zugeteilt“, erklärt Farchad Sagidinow. Unter allgemeiner Zustimmung wurden sogenannte „Sauberkeit-Freitage“ festgesetzt. Sie sollen einmal sehen, wie an diesen Tagen alle Einwohner und die „Patienten“, unabhängig von Rang und Titel, mit Besen und Harken in ihren Stadtviereln hantieren? Da wäre es keiner nachher mehr, einen Speiseeismschlag oder einen Zi-

garetenstummel auf die Erde zu werfen.“

Ekibastus ist eine Stadt der Jugend. Das Durchschnittsalter ihrer Einwohner beträgt nur etwas mehr als 30 Jahre. Deshalb schenkt man hier den Kindereinrichtungen große Aufmerksamkeit.

In der Kinderkombination „Aschenputtel“ trafen wir ein, als die Sportstunde dort ihren Höhepunkt erreicht hatte. Hier sind 280 Kinder der Mitarbeiter des Kraftwerks und der Bauarbeiter untergebracht. Die Kinder lachten ausgelassen beim Planschen im Hallenschwimmbad.

„Das Schwimmen üben die Kinder von ihrem jüngsten Alter an“, sagt die Leiterin von „Aschenputtel“ Nadeschda Kotikowa. „Den Unterricht im Schwimmen erteilt ihnen ein Schwimminstrukteur unter Aufsicht der Krankenschwester.“

Hier ist alles vorhanden, was die Kinder für eine harmonische Entwicklung benötigen: ein Musikzimmer, Spielsäle und Klassenräume für alle Altersgruppen.

„Unsere Bauarbeiter verdienen höchstes Lob — beim Bau von Kinderobjekten leisten sie Qualitätssarbeit“, sagt die Leiterin.

Die Vereinigung „Ekibastus-energo“ hat zur Zeit acht Kindergärten und vier Mittelschulen. Doch die Einwohnerzahl der Stadt wächst; deshalb wird der Bau von Kindereinrichtungen fortgesetzt.

„Es ist noch gar nicht lange her, daß man den Kraftwerkbauern mit Recht Vorwürfe machte, der sozialen Maßstäben der Errichtung des Industriekomplexes zurück. Zur Zeit hat sich die Sachlage stark verändert. Im raschen Tempo werden Häuser gebaut, den Stadtbewohnern stehen medizinische Ein-

richtungen, ein Netz von Kaufhäusern und Gaststättenbetrieben zur Verfügung. Ein beliebter Aufenthaltsort von alt und jung ist das gemütliche Café „Koktem“ (auf deutsch — „Frühling“). Hier kann man stets die besten Nationalgerichte der kasachischen Küche bekommen. Es ist auch ein prächtiges Kulturhaus der Energetiker entstanden, das zum Mittelpunkt des Kulturlebens des Wohngebiets, zum Teil auch der ganzen Stadt geworden ist.

„Und nun sind wir wieder im Kraftwerk. Das gleichmäßige Rummern der mächtigen Aggregate erfüllt die geräumige Turbinenhalle. Der Direktor des Oberlandkraftwerks Ekibastus I Anatol Sergejewitsch Grigorjew lädt uns zum Zentralsteuerpult ein. Hier klingen die gedämpften Kommandos der Dispatcher, Lämpchen flimmern an der Bedienungs Schalttafel.“

„Von hier aus werden alle Energieblöcke und alle Ausrüstungen des Kraftwerks gesteuert“, erklärt Anatol Sergejewitsch. „Beachten Sie bitte dieses Gerät: Sehen Sie die Zahl 50 brennen? Das bedeutet, daß im Energiesystem die Normfrequenz von 50 Hertz aufrechterhalten wird...“

Nachher zeigte uns der Direktor in seinem Arbeitszimmer eine Landkarte mit dem vom Kraftwerk aus einanderlaufenden Hochspannungslinien. Eine besondere Beachtung verdienen die Hochspannungsüberlandleitungen: Fertiggestellt ist die Hochspannungsleitung für 1150 Kilowatt Wechselstrom, eine andere, für 1500 KV Gleichstrom, ist im Bau. Diese einzigartigen Überlandleitungen, die in der Weltpraxis nicht ihresgleichen kennen, können Riesennengen billiger Energie

aus Ekibastus in verschiedene Gebiete unseres Landes übertragen.

Im Oberlandkraftwerk Ekibastus hört man oft die Worte: „Erstmal in unserem Land“, „Erstmal in unserer Energetik“. Kein Wunder: Dieses Kraftwerk ist nicht nur die größte „Energiefabrik“ unseres Landes, sondern auch ein zuverlässiger Testplatz für neue energetische Ausrüstungen, technische und technologische Neuentwicklungen.

Nehmen wir beispielsweise die Kesselraum-ausrüstung. Die Sache verhält sich so: Die örtliche Kohle ist zwar billig, doch nicht von hoher Qualität. Sie enthält viel Asche — bis 55 Prozent. Die Asche erhöht stark den Verschleiß der Ausrüstungen, was zu zusätzlichen Reparaturkosten führt. Um die hohen Reparaturkosten zu senken, entwickelten die Wissenschaftler und Konstrukteure neue Kessel mit großen Abgaskanälen und hochleistungsfähigen Aschenfängern.

Wer neue Wege betritt, hat es nicht leicht. Schwierigkeiten gab es auch im Oberlandkraftwerk Ekibastus I. Ein Engpaß blieb z. B. lange Zeit die Brennstoff-Transportabteilung — das Hauptkettenglied, das die Kessel der Energieblöcke „speist“. Viel Anstrengung hat es das Abteilungs-kollektiv um Viktor Susin gekostet, bis alles in Ordnung war. Aus eigener Kraft rekonstruiert man eine Reihe von Bauelementen des Brennstoffbandes. Mit Hilfe der Werkarbeiter wurde auch die Kohle-Zerkleinerungsmaschine gehörig eingerichtet. Nach langen hin und her vervollkommnete man die Pumpenanlagen. Die Brennstoff-Transportabteilung benötigt nun nicht mehr die Arbeit des Kraftwerks.

Dank den gemeinsamen Bemühungen des gesamten Kollektivs

und dem straffen Arbeitsrhythmus aller Abteilungen belegte das Oberlandkraftwerk Ekibastus I den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb der Energiebetriebe Kasachstans. Die Prämie dafür wurde auf Beschluß der Belegschaftsversammlung an den Unterstützungsfonds für Tschernobyl überwiesen.

„Seit der Inbetriebnahme des Oberlandkraftwerks Ekibastus I haben wir große Erfahrungen bei der betrieblichen Nutzung von Großenergieblöcken und anderen außergewöhnlichen, zum Teil einzigartigen Ausrüstungen gesammelt“, erzählt Bulat Nurshanow, Generaldirektor von „Ekibastus-energo“, Stellvertretender Minister für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischen SSR. „Sie werden bei der Inbetriebnahme der Aggregate des Oberlandkraftwerkes 2 ausgenutzt, die unweit von unserem Erstieg errichtet wird. Das wird die Einführung neuer Kapazitäten bedeutend erleichtern und beschleunigen und uns ermöglichen, schneller die stabile Arbeit des Kraftwerks zu sichern.“

Bevor ich Ekibastus verließ, machte ich einen Abstecher zum Bauplatz des Oberlandkraftwerkes 2. Es war mir angenehm zu erfahren, daß man hier bestrebt ist, die beim Bau des ersten Kraftwerks gemachten Fehler nicht zu wiederholen. Am Energieblock entsteht zugleich auch eine moderne Arbeiter-siedlung mit einem Kindergarten und einer Schule, Verkaufsstellen und mehrgeschossigen Wohnhäusern. Auf Schritt und Tritt merkt man die Fürsorge für die Werktätigen, die hier wohnen und arbeiten.

Der erste Energieblock des Oberlandkraftwerkes 2 soll laut Plan 1987 anlaufen. Die Kraftwerkbauer sind überzeugt — die Aufgabe der Partei und Regierung wird rechtzeitig erfüllt sein.

Swetlana BORISSOWA

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Kinder brauchen einen sicheren Frieden

Damit der Himmel über uns immer blaut und lustiges Kinderlachen schallt, braucht unsere Erde Frieden. Das ist doch so einfach, und das wissen alle Menschen der Welt. Warum gibt es denn noch Menschen, die diesen schönen Frieden vernichten wollen?

Die letzten Sommerferien habe ich im Pionierlager mit einem Mädchen verbracht, das gerade aus „Artek“ zurückgekehrt war. Es erzählte, daß sie dort viele Mädchen und Jungen aus ver-

schiedenen Ländern der Welt kennengelernt hatte. Für alle Kinder war die Sprachbarriere kein Hindernis, weil sie die Sprache der Freundschaft vereinte.

In den Fernsehsendungen zeigt man oft Kinder aus Ländern, wo gegenwärtig der Krieg tobt. Viele von ihnen haben ihre Eltern verloren, kennen weder Kindergärten noch Schulen; statt Spielsachen bekommen sie Waffen in die Hände.

Wir Pioniere der Makarenko-

Mittelschule haben an Ronald Reagan einen Protestbrief gegen die Entfesselung eines Sternenkrieges geschrieben. Wir bieten den amerikanischen Kindern unsere Freundschaft an und wollen mit ihnen genauso offen und herzlich sein wie mit unseren alten Freunden aus der DDR, der VR Polen, der Tschechoslowakei und aus anderen Ländern.

Larissa KARI, 5. Klasse

Taldy-Kurgan

Klub „Planeta“ im Anmarsch

Für die jungen Internationalisten aus dem politischen Klub „Planeta“ der 22. Mittelschule gibt es im internationalen Friedensjahr keine wichtigere Aufgabe als den Friedensschutz. Sie wirken unter der Losung „Laßt die weiße Friedenstaube ohne Kriegsgewehr in die lichte Zukunft steigen!“ Eugen Straub, Alexander Barzew, Sergej Klewzow und noch über hundert Oberschüler, die in den verschiedenen Sektionen ihres Klubs bemüht sind, ihre Mitschüler zu politisch gebildeten Bürgern zu er-

ziehen, führen thematische Abende, Pressekonferenzen, Rundtischgespräche, Spiele und Wettbewerbe durch. Hier erfahren die Pioniere und Komsomolzen über die Probleme und Interessen ihrer Altersgenossen aus den sozialistischen Bruderländern und aus dem kapitalistischen Ausland. Die Diskussionen und Aussprachen werden in der Regel durch Filme, Zeitungsartikel und Bücher illustriert. Einmal im Monat werden per Schulrundfunk Politinformationen veranstaltet.

Für das Unterrichtsjahr haben Eugen Straub und Sergej Agapow einen umfangreichen Plan von Solidaritäts- und Freundschaftstreffen, darunter auch mit dem Delegierten des XII. Internationalen Jugendfestivals Nikolai Dolguschew zusammengestellt. Die Klubmitglieder beteiligten sich auch aktiv an der Friedensstunde.

Elvira KUHN, Jungkorrespondentin

Pawlodar

Kleine Ruhepause auf dem Kartoffelfeld

„Uff!“ Mischa Wariwoda richtet sich auf und macht sich Kreuzmassage. Die Sonne steht hoch am Himmel und senkt unarmherzig, so daß der dickliche Mischa geradezu vor Schweiß trieft. Weit in der Ferne tuckert der „Belaruß“ von Baimanow, der die Kartoffeln vom Feld auf die Tenne bringt.

„Wollen wir doch eine kleine Pause machen!“ krächzt Mischa. Er stülpt seinen Plasteeimer um und läßt sich darauf fallen.

„Ich bin dafür“, pflichtet ihm der kleine, quicklebendige Asylbek Galilow bei. „Wir haben das Recht auf eine kleine Ruhepause verdient.“

Auch die anderen Jungen und Mädchen aus der 4c der Mittelschule von Malinowka — der Zentralsiedlung der im ganzen Lande berühmten Zelinograd-Produktionsvereinigung für Geflügelzucht — richten sich im spärlichen Schatten des jungen Waldschutzstreifens ein.

„Die Kinder haben die Erholung verdient“, sagt Jelena Petrowna Saizewa, Klassenleiterin der 4c. „Wir haben bereits einen Schlepperanhänger vollgeladen. Das sind immerhin vier Tonnen Kartoffeln. Die Ernte ist in diesem Jahr gut, und der Sowchos kommt ohne unsere Hilfe nicht aus. Auch das Wetter treibt zur

Eile an, es kann sich jeden Tag wenden.“

Wie schnell doch der „Belaruß“ von Baimanow läuft! „Da bin ich!“ schreit der verstaubte Traktorist aus seinem Fahrerhäuschen. „An die Arbeit, Freunde!“

„Los, los“, treibt die Klassenälteste Oxana Trius ihre Schulkameraden an. „Wir haben unser Soll noch nicht erfüllt.“

„Na, Asylbek“, schießt Mischa Wariwoda zu seinem Sancho Pansa hinüber. „Zeigen wir denen, wie man arbeiten muß!“

„Mach dich nur nicht so wichtig“, höhnt Sergej Grizkewitsch. „Oleg und ich werden euch diesmal bestimmt überholen.“ Oleg Herdt ist schon vom Boden gesprungen und zur Arbeit bereit.

„Ihr fordert also Mischa und Asylbek zum Wettbewerb heraus?“ lächelt Oxana Trius. „Aber die Qualität der Arbeit darf nicht leiden!“ fügt sie schon ernst hinzu.

Und die Arbeit beginnt von neuem. Die flinken, fleißigen Hände der Jungen und Mädchen von Malinowka sind vorläufig noch unentbehrlich. Die reiche Ernte muß verlustlos und rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden. Und die Kinder helfen ihren Eltern fleißig.

Helmut MANDTLER

Gebiet Zelinograd

Im Sommer viel hinzugelernt

In der letzten Deutschstunde behandelten wir das Thema „Wie ich meine Sommerferien verbracht habe“. Sie sind wie im Flug vergangen, und ich würde gar nicht, was ich erzählen sollte. Aber da erinnerte ich mich.

Im Juni fertigte ich im Bastelklub „Orion“ allerlei schicke Tierchen aus Stoffresten.

In unserem Park habe ich die Blumen, Gräslein, allerlei Insekten und Vögel beobachtet. Alles Bemerkenswerte habe ich in ein Heft eingetragen. Diese Beobachtungen werden wir im Zirkel für junge Naturfreunde, den ich besuche, auswerten.

Während der Ferien habe ich ganze 40 Bücher über Tiere und Naturforscher gelesen. Dann habe ich meiner Mutter beim Einwecken, Einkochen und im Haushalt geholfen. Alles, was ich tat, fand ich interessant und vergnüglich.

Lejla AKBERDINA, 5a, 11. Mittelschule von Aktjubinsk

Rosa PFLUG

Das Leckermaul

Was ist auf der Datsche los? Ach, der Schaden ist so groß! Durchwühlt sind alle Beete, struppig und zertreten.

Der Weg zum Beruf

In der 12. Betriebshalle der Tschimkenter Vereinigung für Schmiedepressen roch es noch stark nach frischer Farbe, Tünche und Putz. Die Dreh- und Fräsmaschinen standen neu gestrichen da. Durch die sauberen Fensterscheiben lugte neugierig die sommerlich heiße Sonne in den freundlichen Raum der Lehr- und Produktionswerkstatt herein, die die Arbeiter für ihre Patenschule eingerichtet haben.

„Diese Maschinen hier warten auf die Jungs aus der 4. Mittelschule, die den Dreher- und den Fräseberuf erlernen werden“, erklärt Sergej Muratow, Instrukteur

für Betriebsunterricht. „Mein Kollege Sholdas Urumbajew, Meister für Produktionsunterricht, macht die Jungen zur Zeit mit unserem großen Betrieb vertraut, denn unsere künftigen Mitarbeiter müssen ihn gut kennen; dann werden sie die Regeln der technischen Sicherheit studieren.“

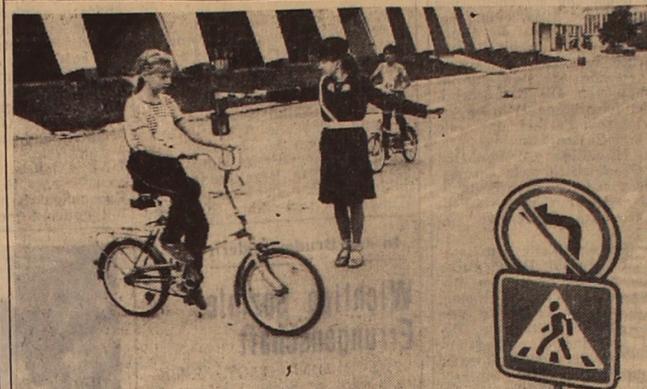
Am 1. September öffnete der Riesenbetrieb zum erstenmal seine Tore für die Schüler der 6. und 7. Klasse, die im neuen Unterrichtsjahr drei Stunden pro Woche die Anfangsgründe der Berufe eines Schlossers, eines Zeichners und eines Kopierers erlernen werden. Für sie hat man im zweiten Geschöß

des Betriebs gemütliche helle Lehrräume für theoretischen Unterricht und daneben eine Schlosserwerkstatt mit allem Zubehör sowie ein Zeichenzimmer mit Reißbrettern eingerichtet.

Die Lehrmeister haben für das Unterrichtsjahr schon einen umfangreichen Arbeitsplan aufgestellt. Im Oktober beginnen die angehenden Schlosser mit ihrer ersten praktischen Aufgabe; sie werden Werkzeugkisten für die jungen Dreher fertigen. Auch letztere haben schon konkrete Aufgaben. Doch bis dahin müssen sich die Jungen noch viel theoretischen Stoff aneignen.

Tina MAIER

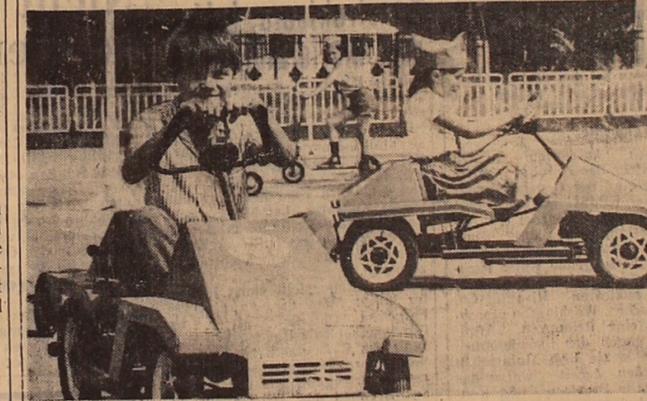
Tschimkent



Drei Tage lang wetteiferten in Aktjubinsk die jungen Verkehrsregler der Republik. Neben der virtuellen Radfahrt demonstrieren sie auch die Erweisung der medizinischen Hilfe einem Verkehrsverletzten und gute Kenntnisse der Verkehrsregeln. Die Mannschaften aus Dshambul, Aktjubinsk, Ost- und Nordkasachstan und aus Kustanai wurden von der Jury als Beste anerkannt. Sie vertraten unsere Republik auf dem Unionswettbewerb, der unlängst in Alma-Ata ausgetragen wurde.

Auf den Bildern: Während des Wettbewerbs. Die Preisträgerin aus Kustanai Ira Schewtschenko. Nach dem Wettbewerb möchte man gern „umsatteln“.

Fotos: Adam Leber und Jürgen Witte



Expedition in die Vergangenheit

Für die Schüler der 74. Mittelschule von Alma-Ata gibt es nicht die Frage: Was tun wir in der Freizeit? Bereits viele Jahre besteht in dieser Schule der Zirkel für Archäologie und Landeskunde. Die Jungen und Mädchen erlernen da die Grundlagen der Geologie, Botanik, Ethnographie, meistern das Filmen und Fotografieren sowie viele andere Griffe und Kniffe, die jedem Menschen im Alltagsleben so notwendig sind.

Auch während des jüngsten dreitägigen Ausflugs den Ili-Fluß entlang haben die Neulinge des Zirkels gelernt, bei nassem Wetter Feuer zu machen, einen schmackhaften Brei zu kochen und verruste Töpfe zu säubern. Und wieviel unvergeßliche Erlebnisse gab es in diesen Tagen! Der vorbeihüpfende Hase, das geheimnisvolle und furchterregende Gurren der Wildschweine im Schilfdickicht; nachts erschreckte das ferne Heulen der Wölfe die Mädchen. Da gab es viele „wahrheitsgetreue“ Schilderungen verschiedener Vorfälle, so daß der Zirkelleiter Viktor Schwarz exzessiv eingreifen mußte, um diesen Schreckgeschichten ein Ende zu setzen.

Viktor Schwarz hat viele Leidenschaften, er ist aktiver Münzensammler, interessiert sich für Heimatkunde, und diese seine Leidenschaften sprechen viele Jungen und Mädchen stark an. So ist vor vielen Jahren der Zirkel junger Archäologen entstanden, der auch heute an seiner Popularität nichts eingebüßt hat. Viele seiner ehemaligen Mitglieder haben sich die Lieblingsbeschäftigung im Zirkel zu ihrem Beruf gemacht. Marat Tschildybajew ist jetzt zum Beispiel Entomologe. Im Zirkelmuseum wird seine wunderbare Sammlung von Faltern, Käfern und anderen Insekten aufbewahrt. Olga Belousowa ist Lehrerin und unterrichtet in ihrer Schule Geographie; Lew Sisow kann man selten zu Hause antreffen, denn er ist Geologe.

1969 begannen die Ausgrabungen des legendenumwobenen Ottrar. Die Kasachstaner Archäologen wandten sich damals an die Schüler von Viktor Schwarz mit der Bitte, ihnen bei dieser mühseligen Arbeit behilflich zu sein. 32 Jungen und Mädchen meldeten sich für diese Aktion. Ihre Hilfe war natürlich spürbar, denn eine der Straßen der freigelegten uralten Stadt trägt den Namen Pionerskaja.

Von jeder Expedition brachten die jungen Archäologen interessante Funde mit, die darauf ihren ständigen Platz in den Ständen des Schulmuseums fanden. Die wichtigsten wurden später dem neugegründeten Museum des Instituts für Archäologie der AdW der Kasachischen SSR übergeben, mit dem die Schüler von Viktor Schwarz nutzbringende Kontakte unterhalten.

Die langen Sommerferien sind vorbei. Das war die Zeit neuer Bekanntschaften, Expeditionen und Entdeckungen. Das alles ist wie immer in einem Film festgehalten, dessen Vorführung in der Schulaula in den ersten Septembertagen zur guten Tradition geworden ist. So etwas wirkt immer erregend, und da melden sich neue Mitglieder im Zirkel.

Angelika SCHULZ, Journalistkstudentin an der Kirow-Universität

Alma-Ata

Redakteur L. L. WEIDMANN

Begegnung mit dem Sonntagsmärchen

Reiner, Jutta, Jürgen und ich machten einen Ausflug rund um den schönen Saumal-Kul-See. Reiner nahm sein Notizbuch und einen Kuli mit, um alles aufzuschreiben. Jutta trug einen Korb für Gelegenheitspilze und -beeren. In ihrer Schultertasche lag ein dickes Heft, in das sie schon mehrere Jahre ihre Gedanken über Natur und Heimatkunde hineinschreibt. Jürgen war mit einem Eimer und einer Angel für den Fischfang ausgerüstet, und mein Gepäck bestand aus der Kamera, die unsere Wanderungserlebnisse festhalten sollte. Punkt sieben zogen wir dann los.

Wir hatten eben das Seeufer passiert, da gab es schon etwas zu filmen: Ein Gänserich stellte einem Küken nach; plötzlich kam eine aufgeplusterte Glucke angefliegen und pickte den stolzen Gänserich in den Hals. Der blieb für einen Augenblick wie versteinert stehen

und wußte vor Empörung nicht, was er mit dieser tollkühnen Kükenmutter anfangen sollte. Es war eine unerhörte Erniedrigung für ihn; er spürte nicht einmal den Schmerz.

Inzwischen verkrochen sich die grauen Nebelfetzen in den Niederungen, und die ersten Sonnenstrahlen zielen den Wald, das Wasser im See und den Himmel mit bizarren bunten Mustern. Der Morgentau perlte von den Gräsern und Blumen wie Tränen herunter.

Im Birkenhain machten wir unsere erste Rast. Ein Ziegenbock stand auf der Lauer, daneben verharrte der stolze Hirsch, der Elefant hatte mit seinem Rüssel zum Schlag ausgeholt, oder vielleicht verjagte er die Fliegen? Ein Zoo? Nein! Die Schneestürme und Winde haben einmal ein paar Birken zu exotischen Tieren „verkrüppelt“. Ich fotografiere und Jürgen nimmt

das Rauschen der Herbstbäume und die einzelnen Lieder der vereinsamen Vögel-aufs-Tonband.

Der Pfad schlängelt sich durch ein Weizenfeld, das zum Teil schon abgemäht ist. Der tiefblaue Herbsthimmel kontrastiert wunderbar mit den goldgelben Strohschobern.

Und nun liegt wieder der See flach vor uns. Ein paar schneeweiße Schwäne gleiten geräuschlos dahin. Sie recken ihre graziösen Hälse, wagen sich aber nicht in unsere Nähe. Man munkelt, sie waren früher überhaupt nicht menschenscheu gewesen, doch sollte sie ein Wilderer mit einem Schuß erschreckt haben. Seitdem kommen sie nie mehr ans Ufer.

Die Wildenten fliegen laut hoch und lassen sich plätschernd wieder aufs Wasser nieder. Und wieder führt uns der Pfad in den Wald hinein. Wir erblicken Beeren. Da

„Das ist doch der Weißdorn?“ ruft Jürgen erfreut und läuft zum Strauch; wir folgen ihm. Zuerst wird nur genascht, dann füllen wir auch den Korb. Ringsum blühen verspätete Blumen, doch wir pflücken sie nicht. Wozu auch? Die verwelken in ein paar Stunden. Wir stehen und atmen ihr zartes Aroma ein. „Diese blaue Blume riecht nach Schokolade“, meint Jutta träumend, „und diese große weiße ist komplettes Parfüm.“

Bei der zweiten Rast machen wir vorsichtig ein kleines Lagerfeuer am Seeufer und kochen Suppe und Tee. In der frischen Luft mundet es wunderbar! Nachdem wir gegessen haben, räumen wir alles sorgfältig auf und verpacken die Reste und Knüllpapier in unseren Rucksack; die Asche wird vergraben.

Hinter einem Hügel zeigt sich ein Dorf.

„Das ist Krasnaja Gorka“, erklärt Reiner. Hier gibt es ein Denkmal den im Großen Vaterländischen Krieg Gefallenen. Da

pflücken wir doch noch ein paar Blumen und marschieren ins Dorf. Eine Frau erzählt uns über ihre tapfere Landsleute und zeigt uns das Denkmal, an dem wir dann die Blumen niederlegen.

Im Birkenhain blicken uns Steinpilze freundlich an. Wir sammeln sie und noch einen ganzen Korb voll Mischlinge. Auch Süßholz finden wir beim Pilzesuchen. Jutta meint, es sei so süß wie Bonbons.

Alles, was wir erlebt und gesehen haben, haben wir uns notiert, aufs Tonband genommen und gefilmt. Dieses Material werden wir in der Klassenstunde „Im Schoße der Natur“ auswerten, die für den nächsten Montag geplant ist. Ich glaube, die Vogelstimmen und die Farbdias werden unsere Mitschüler beeindruckend. Ein nächstes Mal nehmen wir die ganze Klasse mit. Mögen unsere Mitschüler ihre Heimat mit eigenen Augen bewundern.

Alexander HORN

Gebiet Koktschetaw

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 473027 g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEPHONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-78-50; Politische Massenarbeit — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-13; Leserbriefle — 2-77-11; Literatur — 2-18-74; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Гипография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 6891.

УН 01812.